



HÖREN

Entwicklungsbereich

Kognition und Lernen
Wahrnehmung
Emotionale und soziale Entwicklung

Titel/Thema

Textbaustein:
SCHÜLER- UND LEBENSNÄHE
(Schüler-/Lebensweltorientierung)

Verfasser(innen)

Dr. Simone Born

Erstellungsdatum

Juli 2019





Ausgewählte Unterrichtsprinzipien im Fokus des Förderschwerpunkts Hören:

SCHÜLER-/LEBENSNAHE (Schüler-/Lebensweltorientierung)

WAS?

Das Prinzip der Schülernähe bzw. -orientierung fordert, die einzelne Schülerin bzw. den einzelnen Schüler mit allen individuellen und entwicklungspsychologischen Voraussetzungen (z. B. Sprache, Sozialverhalten, kognitive Schemata, Interessen, Erfahrungen) sowie den Umweltgegebenheiten (z. B. Elternhaus, Milieu, Freundeskreis) zum Ausgangspunkt der Planung und Durchführung des Unterrichts zu machen (vgl. SCHRÖDER 1996).

Dabei gilt es, die Lernsituation, das Lernangebot und die Lernhilfen sowohl auf die Klasse als Ganzes als auch auf das einzelne Individuum abzustimmen. Somit müssen ebenso die jeweilige Lernbiografie, der Lerntyp und Lernstil sowie die individuelle Belastbarkeit und Gefühlslage der Schülerin bzw. des Schülers berücksichtigt werden (vgl. KÖCK 1995; SEITZ 1996).

Das Prinzip der Lebensnähe (Lebensweltorientierung) drückt den Auftrag der Schule aus, auf die Wirklichkeit vorzubereiten und somit auch an diese anzuknüpfen.

WARUM und WIE?

Es gilt, das Lernangebot an die Lernmöglichkeiten anzupassen – im Sinne der Zone der nächsten Entwicklung – durch Setzen entsprechender Entwicklungsangebote (vgl. WYGOTSKI 1934/1964, S. 212ff.).

Als unterrichtsmethodische Konsequenzen ergeben sich u. a. eine Passung hinsichtlich des Schwierigkeitsgrads, Lerntempos, der prozessorientierten Leistungskontrollen sowie der Berücksichtigung der Neigungen und eine Evaluation des eigenen Unterrichts.

Des Weiteren soll sich Lebensnähe in der Auswahl der Lerninhalte, den Methoden, Arbeitstechniken, Medien, und kooperativem Handeln zeigen. So gilt es etwa, bedeutsame, aktuelle Geschehnisse einzubinden, die Bedeutung des Lerngegenstandes mit Blick auf die Schülerinnen und Schüler zu hinterfragen und eine entsprechende inhaltliche Auswahl zu treffen.

Als unterrichtliche Umsetzung des Prinzips der Lebensnähe bieten sich etwa der Projektunterricht, Projektstage, Exkursionen, Praktika, Feste o. Ä. sowie ein allgemein handlungs- und projektorientierter Unterricht an.

In Hinblick auf den Unterrichts- und Erziehungsstil ergeben sich ein sozial-integrativer, demokratischer Unterrichts- und Erziehungsstil sowie eine angst- und repressionsfreie Atmosphäre.

BEDEUTUNG FÜR DEN INKLUSIVEN UNTERRICHT MIT HÖRGESCHÄDIGTEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN?

Voraussetzungen der Lehrkraft zur Umsetzung des Prinzips der Schülernähe sind die Kenntnis um den Hörschaden und dessen konkrete Auswirkungen sowie das Wissen um die jeweiligen individuellen Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen (Diagnose-, Förder- und Unterrichtskompetenz) dieser Schülerschaft (vgl. LINGELBACH 1995), was wiederum nur bedingt von einer Lehrkraft der allgemeinen Schule erwartet werden kann. Um dem nachzukommen, ist eine enge Zusammenarbeit mit der betroffenen Schülerin bzw. dem betroffenen Schüler, den Eltern, dem Kollegium der eigenen Schule sowie insbesondere mit dem MSD (= Mobiler Sonderpädagogischer Dienst) wesentlich (inter- und intraschulische Kooperation).

Schülerorientierung wird oftmals als Leitlinie weiterer Prinzipien angesetzt. Besonders eng verwoben ist sie mit dem Prinzip der Lebensnähe. Letzteres ergibt sich aus dem inklusiven, gemeinsamen Unterricht mit hörenden Schülerinnen und Schülern bereits aus der Situation per se. Die Bedeutsamkeit

des Prinzips bleibt jedoch bestehen, da, neben positiven Auswirkungen aufgrund von motivations- und lernpsychologischen Effekten, „Lebensnähe“ das sprachliche und inhaltliche Unterrichtsverstehen der Hörgeschädigten erleichtert. Den Schülerinnen und Schülern kann es so eher gelingen, Unterrichtsinhalte, die aus ihrer unmittelbaren Erfahrungswelt stammen, mit Sprache und mit bereits Bekanntem, selbst Erlebtem zu verknüpfen. Dies gilt insbesondere, wenn Lebensnähe mit einem konkreten Handlungsvollzug verknüpft wird.

GRENZEN?

u.a.

- organisatorische Rahmenbedingungen (z. B. zu große Klassen)
- zu starre Unterrichtsplanung bzw. ein Festhalten daran
- negative Lehrkrachteinstellungen
- mangelnde Diagnose-, Förder- und Unterrichtskompetenz der Lehrkraft bzw. mangelnde Bereitschaft zum Austausch und zur Kooperation aller Beteiligten (Schülerinnen bzw. Schüler, Eltern, MSD)

Literatur:

LINGELBACH, GABRIELE. Unterrichtsexpertise von Grundschullehrkräften. Erziehung – Unterricht – Bildung, Bd. 35. Hamburg: Verlag Dr. Kovač 1995.

KÖCK, PETER. Praxis der Unterrichtsgestaltung und des Schullebens. Donauwörth: Auer Verlag 1995.

SCHRÖDER, HARTWIG. Studienbuch Allgemeine Didaktik. München: Arndt Verlag 1996.

SEITZ, OSKAR. Kriterien guten Unterrichts. Versuch einer Ableitung aus dem Begriff der „Vermittlung“. In: SEIBERT, NORBERT / SERVE, HELMUT J. (Hrsg.): Prinzipien guten Unterrichts. München: Pims, 4. Auflage 1996, S. 245-265.

WYGOTSKI, LEW SEMJONOWITSCH. Denken und Sprechen. In deutscher Sprache herausgegeben von LOMPSCHER, J. Köln: Akademie-Verlag 1934/1964.